

In den 1960er Jahren gab es in der DDR eine Debatte zur Kybernetik, also einem Modell der Regelung, Steuerung, Kontrolle und Kommunikation zu einer Einheit des Wissens, die wohl ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des Jahrzehntes

398

#### Kurzbesprechungen

hatte. Sie ging nicht spurlos am Ministerium für Staatssicherheit vorbei und gilt Wissenschaftlern der Abteilung Bildung und Forschung des Stasi-Archivs als die vergleichbar fruchtbarste Zeit des Forschungsgegenstandes selbst. Nahezu die besten Qualifikationsarbeiten der Offiziere entstanden in dieser Zeit, insbesondere, weil auch „bürgerliche“ Denkansätze berücksichtigt werden durften, der Ideologiegehalt geringer und die Aussagekraft dadurch erhöht war. Am besten sichtbar zu Fragen der „Operativen Psychologie“.

Diese dort gängige Ansicht greift der Historiker Christian Booß in seiner Studie auf – er konzentriert sich dabei auf die Informationsverarbeitung innerhalb des Ministeriums, wobei besonders im Mittelpunkt steht, ob das Potenzial für Informationsgewinnung bzw. -verarbeitung in der Lage war, überhaupt flächendeckend zu überwachen. Dabei wird einem bislang wenig beachteten Aspekt nachgegangen: Welche Anstöße gab es zur Weiterentwicklung der Informationsauswertung, welche Probleme bestanden dabei und welche Ergebnisse wurden hervorgebracht? Eben diese Lücke will dieser Band ausfüllen.

Booß betrachtet die damalige Praxis anhand einer Kreisdienststelle, um darauf aufbauend das System der Sammlung und Aufbereitung von Informationen innerhalb des Ministeriums zu rekonstruieren. Erst dann greift er die kybernetische Idee von der systemsteuernden Idee auf und stellt die Kybernetiker innerhalb des Ministeriums vor, als diese sind die Spitzen der Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe wie Generalleutnant Werner Irmeler, die Obristen Rudi Traube, Günter Hackenberg und Lothar Schwock zu benennen. Was sie eint, so Booß, sind für das Ministerium vergleichsweise „überdurchschnittliche intellektuelle Fähigkeiten“, von der Qualifikation allenfalls geeignet, sich für Neuerungen aufgeschlossen zu zeigen. In einem Satz: Sie unternahmen den Versuch, die Informations- und Auswertungstätigkeit innerhalb des Ministeriums zu systematisieren.

Dabei spielen nicht wenige Eckpunkte eine Rolle: im Zuge der Entspannungspolitik erhöhte Reisekontakte, die das Ministerium informatorisch verarbeiten musste, die Forderung nach Massenüberprüfungen sowie der Übergang zur Nutzung der elektronischen Datenverarbeitung und der Zusammenführung der Datenmengen.

Im Ergebnis setzt Booß neue Akzente, wonach das Ministerium nicht allein wesentlich ein Repressionsorgan war, sondern vielmehr sich „stark der Wirtschaft und des Verkehrswesens“ angenommen hat, den „Staats- und vor allem den Sicherheitsapparat“ (S. 292) kontrolliert, Personen im Zuge von Einstellungen oder Funktionsveränderungen überprüft hat sowie den grenzüberschreitenden Reiseverkehr kontrolliert hat und resümiert: „Sowohl hinsichtlich der Kontrolle von Wirtschaft und Staat und nicht minder bei den Massenüberprüfungen seit den 1970er-Jahren war die Arbeit des MfS auf Personenüberprüfungen fixiert“ (S. 303). Und hinsichtlich der Ausgangsfrage hält er fest: „Rein statistisch dürfte tendenziell mehr systemnahes Potential vom MfS überprüft worden sein als mehr oder minder aktive Systemgegner“ wie auch, „dass eine flächendeckende Überwachung der DDR-Bevölkerung nicht zu den primären Zielen des MfS zählte“ (S. 335).

*Helmut Müller-Enbergs*